

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2007

Übersetzen im Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (München), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pörmann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2007
13. Jahrgang

Übersetzen im Vormärz

herausgegeben von

Bernd Kortländer und Hans T. Siepe

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2008
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-688-9
www.aisthesis.de

Der sich steigernde Napoleon-Kult erreichte auch das Theater. Italiens faschistischer Diktator, der „Duce“ Benito Mussolini, schrieb selber ein Drama zur Verherrlichung des „Führertums“ am Beispiel Napoleons, das auch sofort ins Deutsche übersetzt wurde. Die deutsche Premiere fand 1932 in Weimar in Anwesenheit Adolf Hitlers statt. Das nationalsozialistische Napoleon-Bild lieferte dann 1941 Philipp Bouhlers Biographie *Napoleon. Kometenlaufbahn eines Genies*. Bouhler war seit 1934 der Leiter der „Kanzlei des Führers der NSDAP“. Für ihn ist Napoleon „germanischen Ursprungs“. Parallelen zu Hitler werden gefunden, und es wird „betont, daß Napoleons autoritärer Herrschaft die letzte Konsequenz des nationalsozialistischen Totalitarismus noch gefehlt habe“ (zitiert nach Beßlich).

Das führte nach 1945 in Deutschland dazu, unbekümmert um alle Fakten und historischen Dimensionen, Napoleon und Hitler recht nahe zueinander zu rücken, so ließ sich die eigene Schuld bequem relativieren. „Als Urheber aller modernen Diktaturen geschmäht und als ‚Vorläufer‘ Hitlers perhorresziert, verschwand Napoleon zusehends aus der historischen Mythologie der Deutschen.“ (Beßlich)

Es gibt heute nicht einmal mehr ansatzweise einen Napoleon-Kult in Deutschland. Ein Erfolg, wie ihn Emil Ludwigs Biographie 1925 erreichte, ist nicht mehr vorstellbar. Bücher über Napoleon finden immer weniger ein Publikum. Für Barbara Beßlichs großartige, von enormer Kenntnis gespeiste und analytisch so exzellente Darstellung mag das abträglich sein, wenn es um die Verkaufszahlen geht, obwohl sie letztlich weniger von Napoleon selbst als von einem literarisch-soziologischem Problem handelt, das sich mit dem Namen des „Großen Kaisers“ (Heine) verbindet.

Eckart Kleßmann (Bengerstorf)

Ingo Wiwjorra: Der Germanenmythos. Konstruktion einer Weltanschauung in der Altertumsforschung des 19. Jahrhunderts. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2006, 408 Seiten.

In seiner Dissertation behandelt Ingo Wiwjorra ein Thema, das insbesondere in der neueren Nationalismusforschung bereits verschiedentlich untersucht wurde: den Germanenmythos als nationale Identität stiftende Konstruktion im „langen“ 19. Jahrhundert – die kulturellen Eliten als Konstrukteure des Mythos und damit nationale Sinnstifter. Hierbei greift Wiwjorra methodisch trotz einiger Kritik (S. 11ff. und S. 53f., wo „eine

gegenwartspolitischen Prämissen unterworfenen Sichtverengung“ moniert und die ethnische Kernsubstanz der Nation (betont wird) auf den inzwischen klassischen Topos Benedict Andersons zurück, wonach Nationen, und damit auch die deutsche, „imagined communities“ seien und nicht historische Subjekte *sui generis*. Sein Interesse gilt in diesem Zusammenhang jenen Altertumsforschern, die als bürgerliche Intellektuelle maßgebliche Konstrukteure des Deutschen in ihrem Jahrhundert waren. Seiner – im Buch selbst freilich mehr implizit formulierten – These zufolge war es die Altertumsforschung, in der diese germanenmythisch konnotierte Weltanschauung primär generiert wurde.

Nach einem einleitenden Überblick über das Forschungsfeld und seinen methodischen Zugriff auf das Quellenmaterial (S. 8ff.) – bestehend vor allem aus wissenschaftlichen und pseudowissenschaftlichen Publikationen des Untersuchungszeitraumes, aber auch der 1920er bis 1940er Jahre – handelt Wiwjorra sein Thema in drei systematisch gegliederten Abschnitten ab. Im ersten gibt er zunächst einen knappen Überblick über die Altertums- und Germanenforschung im 19. Jahrhundert, über das Spektrum der einschlägigen, noch sehr eng miteinander verzahnten Fachrichtungen Archäologie, Germanistik, vergleichende Sprachforschung, Geschichte und Anthropologie (S. 27ff.) sowie über das recht bunte und doch genuin bürgerliche Spektrum der Akteure, das von renommierten Wissenschaftlern über voluntaristische Pioniere bis hin zu exaltierten Dilettanten reichte (S. 43ff.). Damit wird gewissermaßen der Rahmen der Studie abgesteckt, der dann in den nachfolgenden beiden Abschnitten mit detaillierten Informationen zu den Diskursen aufgefüllt wird, denen die jeweiligen Publikationen zuzurechnen sind.

Zunächst einmal geht es Wiwjorra dabei um „das germanische Altertum im Spannungsfeld von Glaubens- und Wissenschaftstraditionen“ (S. 53ff.). Er beleuchtet detailliert die verschiedenen „Konfliktpotentiale nationaler Identifikation“ (S. 53): „Die in der deutschsprachigen Historiographie des 19. Jahrhunderts zu beobachtende Fokussierung auf ‚germanische Ahnen‘ war nicht ohne eine Abgrenzung gegenüber anderen Völker- und Stammesnamen des Altertums zu denken. Bildet die Behauptung einer abstammungsgeschichtlichen Verbindung zwischen Germanen und Deutschen und die Gleichsetzung der mitteleuropäischen Germanen (des Tacitus) mit den germanischsprachigen Skandinaviern das gängige Eigenstereotyp, erscheint die kulturgeschichtliche Sicht auf das Verhältnis der Germanen zum Orient, zur griechischen und römischen Antike sowie zu Kelten und Slawen jeweils als das Abbild von

Fremdstereotypen. Die aus dem Altertum abgeleitete deutsche Nationalidentität ist insofern ein multiples Spiegelbild rückwärtsgewandter Eigen- und Fremdstereotype.“ (S. 54) Diese Stereotypen werden in sieben einzelnen Schritten von Wiwjorra Punkt für Punkt beschrieben. Daran anschließend findet sich außerdem noch ein Exkurs über die „Konfliktpotentiale prähistorischer Datierung“ (S. 175ff.), der inhaltlich hauptsächlich diverse Weltentstehungschronologien des 18. und 19. Jahrhunderts diskutiert. Mit der historisch wirkmächtigsten, dem dezidiert antichristlichen Darwinismus des späten 19. Jahrhunderts, öffnete sich die Tür zur Rassenideologie.

Im dritten Abschnitt beleuchtet Wiwjorra deshalb nachfolgend ebenso ausführlich „das germanische Altertum im Spiegel der Rassenidee“ (S. 197ff.). Er zeichnet ausführlich nach, wie sich im Kontext des Darwinismus als intellektueller Leitkultur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Zeit um 1900 sowie dem analogen Aufstieg der Naturwissenschaften zu den bereits bekannten Stereotypen genuine Rassenstereotypen ausprägten. Leider wird in diesem Zusammenhang jedoch beispielsweise genauso des königlich preußischen Staatsministers von Hertzbergs noch rein philologisch gegründete Apologie der preußischen Monarchie aus dem Jahre 1782 (S. 249f.) subsumiert wie etwa die genuin völkisch-rassistischen Elaborate eines Ludwig Wilser, die mehr als hundert Jahre jünger sind. Über Hertzbergs Publikation erfährt man so lediglich in einem beiläufig hingeworfenen Nebensatz, sie sei „im übrigen zu Ehren Preußens“ erfolgt (S. 250). Kein weiteres Wort über die Bedeutung dieses Aspektes sowie die Gründe, warum etwa eine durch und durch konventionelle höfische Staatsschrift des Ancien régime mit völkischer Agitation des Fin de siècle in eine deskriptive Linie gebracht wird. Die Stärke, aber auch die Schwächen dieser Studie werden an diesem Punkt besonders deutlich.

Ingo Wiwjorras großes Verdienst liegt insbesondere in seiner umfassenden, außergewöhnlich materialreichen, informativen und gut lesbaren Narration des von ihm beackerten Themenfeldes. Ihre Schwäche dagegen in dessen mangelnder analytischer Durchdringung: Es fehlt eine konsequente Periodisierung des Untersuchungszeitraumes. Es fehlt eine kultur- und politikgeschichtliche Kontextualisierung des Quellenmaterials, welche die Transformation des Germanenmythos im Wandel der Epochen sowie seine epochenspezifische Relevanz nachzeichnen würde. Es fehlt der methodische Bezug zu Literatur, Musik, Malerei und bildender Kunst der Zeit, der den Germanenmythos als Bestandteil eines se-

miotischen Systems erkennbar gemacht hätte. Es fehlt die Rezeption jener neueren Nationalismusforschung, die sich mit der religiösen Dimension des Nationalismus beschäftigt und die subjektive, emotional wirkmächtige Dimension mythischer Deutungen herauspräpariert. Der Germanenmythos wird stattdessen als teilweise „irrational“ aufgeladenes theoretisches Konstrukt und damit als Unterbegriff einer Ideologie definiert (S. 9f.). Bezeichnenderweise kommt die Studie deshalb methodisch auch an keiner Stelle über eine ideologiekritische Dekonstruktion des Phänomens hinaus.

Trotz dieser Defizite bleibt festzuhalten, dass Ingo Wiwjorra ein überaus anregendes Buch geschrieben hat. Es ist zu hoffen, dass es zu weiteren Forschungen auf dem noch immer nicht vollständig erschlossenen Terrain nationaler Identitätsstiftung ermutigen wird.

Hans Rudolf Wahl (Bremen)